

Mervyn Fernando

## Die buddhistische Herausforderung an das Christentum

### Vorbemerkungen

Diese Überlegungen enthalten ein persönliches Element, das, so denke ich, keiner Verteidigung bedarf. Tatsächlich hat dieser Beitrag keine andere Zielsetzung, als im Lichte meiner eigenen Erfahrung darzulegen, wie die Begegnung mit dem Buddhismus in einem buddhistischen Land den Glauben und die Praxis eines Christen beeinflussen kann. Es handelt sich daher hier eher um eine persönliche intellektuelle Reflexion als um eine akademische Studie.

Westliche Leser könnten geneigt sein zu denken, daß das Leben in einem buddhistischen Land automatisch auch eine Begegnung mit dem Buddhismus beinhaltet. Zweifellos wird der Christ gleichsam in osmotischer Weise durch gewisse buddhistische Haltungen und Wertvorstellungen mehr oder weniger beeinflusst, je nach dem Grad seiner christlichen Bildung (oder auch nach dem Grad des Mangels einer solchen) und je nach seiner Nähe zu einem buddhistischen Milieu<sup>1</sup>.

Meine christliche Erziehung in einem katholischen Internat, meine Ausbildung in katholischen Schulen und später meine Studien in einem Seminar isolierten mich aber tatsächlich von einer Begegnungserfahrung mit dem Buddhismus meines nationalen Milieus. Der Buddhismus bot sich mir dar in seinen augenfälligen Äußerungen wie den Feiern des *Wesak* (Buddhas Geburtstag) mit seinen farbenprächtigen Lichtern und Laternen, in den *Pirith*-Gesängen, dem *poya* (Vollmondtag), der *puja* (Oferfeier), der *bana* (Ansprache des Mönchs im Tempel), den Prozessionen mit Elefanten und Tänzerinnen und ähnlichem dieser Art. All dies war tatsächlich ein Gegenzeugnis zu dem Buddhismus, dem ich später begegnete.

Meine Erfahrung dürfte wohl typisch sein für den Durchschnittschristen, der in einem christlichen Internat und einer christlichen Schule erzogen wurde. Die Gettoexistenz der katholischen Institution, die damals vorherrschte und auch heute noch weithin weiterbesteht, isolierte uns tatsächlich von jedem Kontakt mit dem Herzen und der Seele des Buddhismus. Da die christliche Glaubensgemeinschaft eine kleine Minderheit darstellt, ist dies soziologisch und pastoral ver-

ständig. Es bedarf immer noch einer bewußten und wohlüberlegten Anstrengung, um diesen Bann zu brechen und sich hinauszuwagen in eine Begegnung mit dem Buddhismus in Sri Lanka, das sich selbst stolz als *Dhammadipa*, das heißt als die Insel der (buddhistischen) Gerechtigkeit, versteht.

Die Begegnung mit dem Buddhismus ist jedoch nicht ohne ernste Probleme. Auf Seiten des Christen fordert sie ein tiefes Verstehen des eigenen Glaubens und eine tiefgreifende Bindung an ihn, gleichzeitig aber eine Offenheit, sich mit einer vollkommen andersartigen Weltbetrachtung einzulassen, die ihren Ausdruck findet in einem andersartigen Kategoriensystem. In Sri Lanka besteht überdies das zusätzliche Problem eines sich immer noch hartnäckig haltenden Argwohns der buddhistischen Seite hinsichtlich der *bona fides* der Christen, die den Dialog eröffnen möchten. Oft hat mich die geheime oder offenkundige Defensivhaltung selbst bei gebildeten und hochstehenden Buddhisten in unseren Gesprächsgruppen frustriert. Die Reaktion (oder Überreaktion) gegen die christliche Beherrschung der Insel durch westliche (und das heißt eben zugleich christliche) Kolonialregimes<sup>2</sup> ist noch nicht ausgestorben, obwohl sie jetzt weniger stark ist als in den fünfziger Jahren, unmittelbar nach Erlangung der politischen Unabhängigkeit.

Schließlich handelt es sich bei dem Buddhismus, dem ich begegnet bin, um den Theravada-Buddhismus Sri Lankas, der hier durch mehr als 2000 Jahre als die Mehrheitsreligion in Blüte gestanden hat. Sri Lanka erhebt mit gutem Grund den Anspruch, das Zentrum des Theravada-Buddhismus in der ganzen Welt zu sein.

### Herausforderung an das Christentum

Das bedeutsame Ergebnis einer Begegnung mit dem Buddhismus liegt darin, die Möglichkeit und die tatsächliche Verwirklichung einer dialektisch-gegenständlichen Vision der menschlichen Existenznot und zugleich einer Antwort darauf zu bekunden. Es ist so, wie wenn man plötzlich gewahr wird, daß die Figur eines Kelches in einer Zeichnung auch auf andere Weise betrachtet werden kann, so daß sie zwei Gesichter darstellt, die einander anblicken<sup>3</sup>. Dagegen mag eingewandt werden, dieser Vergleich könne auch auf zwei verschiedene Philosophien wie z.B. die klassische griechische Philosophie und die moderne Existentialphilosophie angewandt werden. Aber hier besteht doch ein Unterschied. Der Buddhismus bietet sich selbst – entgegen gewissen Mißverständnissen unter Christen – nicht bloß als eine Philosophie oder ein denkerisches System dar, sondern als Weg totaler menschlicher Befreiung oder – in christlicher Begrifflichkeit – als Erlö-



sung. Er ist sowohl Theorie wie auch Praxis. Er weist dem Menschen den Weg, den er gehen soll: Fort aus Existenzbedingungen, die als relativ, unbeständig und unbefriedigend, als *dukkha*<sup>4</sup> gewertet werden, hin zum unbedingten Absoluten des *Nirvana*. Der Buddhismus ist daher gleich dem Christentum eine Religion, die eine Anthropologie, eine Kosmologie, eine Soteriologie und eine Eschatologie umfaßt. Der Buddhismus ist vielleicht die höchste Ausdrucksform einer umfassenden nichtoffenbarten Religion.

Wir wollen nun einige der besonderen kennzeichnenden Züge der dialektischen Alternative prüfen, die der Buddhismus gegenüber dem Christentum darstellt. Zunächst gilt: Er ist keine Offenbarung, das heißt: er ist lediglich das Ergebnis einer rationalen Analyse der menschlichen Natur und der menschlichen Erfahrung in der Geschichte. Diese Analyse ist nicht ausgesprochen philosophisch. Sie ist eher psychologischer Art, eine von tiefgreifender Wahrnehmungskraft getragenen Bloßlegung der menschlichen Erfahrung und der Konsequenzen daraus.

Buddha leistete dies nicht als eine intellektuelle Übung in eigenem Interesse. Grundprinzip seines Lebens und Handelns war die Befreiung, *vimukthi*, gerade so wie die Analyse der Symptome beim Patienten vom Arzt ganz hingeordnet ist auf die Heilung oder die Befreiung von der Krankheit. In Buddhas Analyse liegt die Erlösung (oder *vimukthi*) von der Krankheit (des *dukkha*) im Aufhören des *karma* durch die Erleuchtung des *Nirvana*, welche durch das Praktizieren des edlen achtfachen Pfades<sup>5</sup> erlangt werden kann.

Das besondere Kennzeichen des Christentums dagegen ist es, daß dieses eine offenbarte Religion ist, das heißt, daß seine grundlegenden Einsichten in die geschichtlichen menschlichen Lebensbedingungen, das Ziel der Befreiung oder Erlösung ebenso wie der Weg, der dorthin führt, samt und sonders durch Offenbarung geschenkt sind. Das Christentum ist nicht menschlichen Ursprungs. Lediglich die Ableitungen und Folgerungen aus diesen grundlegenden offenbarten Wahrheiten wurden von der christlichen Theologie mittels der menschlichen Vernunft systematisch aufgearbeitet.

Zweitens ist zu sagen: Im Buddhismus muß der Mensch sich selbst durch seine eigene Anstrengung erlösen. Buddha ist nicht der Erlöser. Er ist bloß Lehrer, Führer und Vorbild. «Darum, Ananda, sei du eine Insel für dich selbst, eine Zuflucht für dich selbst, einer, der nicht außer sich selbst Zuflucht sucht; mit der Lehre als deiner Insel, der Lehre als deiner Zuflucht, so daß du keine andere Zuflucht suchen mußt.»<sup>6</sup>

Buddha fordert keinen Glauben an sich selbst. Selbst die Lehre muß geprüft und auf die Überzeugung des

Schülers hin angenommen werden. Das Christentum als geoffenbarte Religion dagegen fordert notwendigerweise Glauben, Glauben an den Gott, der sich selbst offenbart und kundtut. Gottes offenbartes Wort muß fraglos im Glauben angenommen werden. Dieser Glaube ist selbst eine Gnade, eine unverdiente Gabe, die Gott dem Menschen schenkt. Mit anderen Worten: Der Mensch kann nichts tun, um sich selbst zu retten. Die Erlösung kommt ihm durch Jesus Christus als den einzigen Erlöser als ein Geschenk zu.

Drittens: Der Buddhismus ist atheistisch. Das ist zweifellos für Christen der schockierendste Aspekt des Buddhismus. Man kommt aber nicht vorbei an der Tatsache, daß der Buddhismus den Begriff eines persönlichen Gottes nicht zuläßt, eines Gottes, der erschafft, erlöst und liebt. Das schließt aber nicht die Annahme von etwas Transzendente, nämlich dem *Nirvana*, aus, welches das Unbedingte ist. Dies ist auch das letzte Ziel des Menschen, das Ziel seiner Selbstbefreiungsbemühung. Das *Nirvana* transzendiert alle bedingte (geschaffene) Wirklichkeit, es liegt jenseits aller Möglichkeiten der Definition und der Beschreibung. Buddha bewahrte Schweigen über Fragen nach dem Brahman (Gott) und dem Ursprung der Welt<sup>7</sup>.

Im Christentum dagegen ist Christus Ausdruck und Selbstbekundung des transzendenten, allmächtigen Gottes, welcher der Schöpfer und das Endziel des Menschen ist. Er hat sich dem Menschen auf persönliche Weise in Jesus Christus zu erkennen gegeben. «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.»<sup>8</sup> Jesus ist auch der Erlöser des Menschen auf seinem Weg zurück zum Vater. Herz und Seele des Christentums ist Gott und seine Selbstoffenbarung in Jesus Christus als Einladung an den Menschen, die Antwort zu geben, die ihm Erlösung bringt.

Was mich immer beeindruckt hat, sind der weit ausgreifende Schwung und die entschiedene Strenge der buddhistischen Analyse der menschlichen Existenzbedingungen. Buddha ist ohne Zweifel einer der großen Seher, Denker und Mystiker der Welt, ein wahrhaft Erleuchteter. Ausgehend von einem empirisch festgestellten Tatbestand menschlicher Erfahrung erarbeitet der Buddhismus eine in sich rational schlüssige und ausgefeilte Struktur von Ursache-Wirkungs-Beziehungen in bezug auf diese Erfahrung und die Befreiung von ihr<sup>9</sup>. Das Verbundsystem der Begriffe hinsichtlich des Selbst, des Handelns, des Todes, der Reinigung usw. steht in voller Harmonie mit dem Hauptgedankengebäude.

Diese Begriffe können außerhalb dieses begrifflichen Rahmens tatsächlich nicht richtig verstanden werden. Manche christlichen Denker sind offensicht-



lich der Versuchung erlegen, einzelne Begriffe des Buddhismus zu isolieren und sie dann mit entsprechenden Begriffen des Christentums zu vergleichen. Das Ergebnis sind oft Verdrehungen und Mißverständnisse. Ein gutes Beispiel dafür ist die Kritik, die vom christlichen Begriff der Seele ausgehend an den Begriffen *anatta* und Seelenwanderung geübt wird. Dieser christliche Seelenbegriff gehört aber in einen ganz anderen Rahmen<sup>10</sup>. Dies jedoch hindert uns nicht daran, von den Einsichten, die uns aufgrund eines einzelnen Begriffs aus dem Buddhismus zukommen, Gebrauch zu machen, indem wir einen entsprechenden ähnlichen Begriff des christlichen Glaubens mit sehr fruchtbaren Ergebnissen einer Überprüfung unterziehen<sup>11</sup>.

### *Glaube und Vernunft*

Der Buddhismus erhebt den Anspruch, eine Religion der Vernunft zu sein, die als solche kritisch und nicht auf die Autorität von irgend jemand anderem hin angenommen werden sollte, nicht einmal auf die Autorität Buddhas hin. Der Buddhismus bedarf daher keiner Apologetik, um seine Vernunftgemäßheit zu erweisen. Er lädt vielmehr geradezu selbst dazu ein, ihn abzulehnen. Der weltlich gewordene Mensch der modernen Welt könnte sich kaum etwas ihm Kongenialeres wünschen! Aber: der Preis dieser Ablehnung ist die Verlängerung der Existenzweise des *dukkha* im *samsara* (Seelenwanderung). Das Individuum ist frei zu wählen – aber in Verantwortung für die Folgen seiner Wahl.

Der Weg der Befreiung ist jedenfalls ein Weg der harten Arbeit, des Verzichtes und der Loslösung – ein Angebot, das man dem modernen Menschen nur schwer schmackhaft machen kann. Die Wahl des Weges enthält ein Element von Glauben, Glauben an die Erfahrung Buddhas als normativ für die Befreiung. Der Neuling nimmt tatsächlich auf das Wort Buddhas hin an, daß die Nachfolge auf dem Pfad, den er gewiesen und durch sein Vorgehen gebahnt hat, ihn tatsächlich zum selben Ziel der Erleuchtung und des *Nirvana* führen wird. Zu Beginn wird der Neuling noch nicht einsehen, daß dies so ist, aber er hat allen Grund, Vertrauen zu haben. Dies ist ähnlich der Erfahrung mit vernünftigen Vertrauen in Situationen des allgemeinen Alltagslebens. Wenn ich die Straße von Colombo nach Kandy zu finden suche und diese Straße mir von jemandem gezeigt wird, der sie schon benutzt hat, so werde ich sein Wort natürlich annehmen, außer ich müßte den Verdacht hegen, er wolle mich täuschen. Glaube oder Vertrauen ist nicht so sehr auf die Person gerichtet als vielmehr auf den Verlauf eines Handelns, das vernünftig erscheint und schon gute Ergebnisse er-

bracht hat. Das Vertrauenswürdige an der Lehre Buddhas liegt für den, der den Pfad betritt, darin, daß er die Richtigkeit des Weges erkennt, wenn er selbst ihn geht. Dabei ist ein weiter Spielraum an Freiheit gegeben für eine stufenweise sich vollziehende Einsicht mit fortschreitender Zeit und wachsender Anstrengung im Laufe des Lebenszyklus oder auch im Laufe mehrerer Lebenszyklen.

Das Christentum als eine geoffenbarte Religion muß Glauben an die offenbarende Person aufgrund seiner Glaubwürdigkeitsbeweise fordern. Alles hängt an der Aussage «Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes»<sup>12</sup>. Doch wenn dieser zu Beginn «blinde» Glaube nicht durch die Begegnung mit der Person Jesu Christi mehr und mehr in einen «sehenden» Glauben verwandelt wird, so muß er mit einem starken Willensakt durchgehalten werden. Genau das ist es, was heute von vielen Christen verlangt wird. Mit der wachsenden Kraft der Säkularisierung und des Humanismus wird dieser Willensakt über das Maß des Erträglichen hinaus strapaziert. Daher rührt die moderne Glaubenskrise.

Wenn die Kirche in ihrer Katechese mehr buddhistisch gewesen wäre, das heißt wenn sie die Gläubigen mehr gefördert und ermutigt hätte, den Weg, die Wahrheit und das Leben selbst zu erkennen und ihre Erfahrungen damit zu machen, statt auf einer unerleuchteten Annahme von Lehren auf ihre bloße Autorität hin zu bestehen, wäre es nicht zu dieser Krise gekommen.

Verschärft wurde dieses Problem noch dadurch, daß man den Gläubigen zumutete, eine schwere Bürde unverdauter Lehre unter dem Deckmantel des Glaubens zu schleppen. Die wichtige Unterscheidung zwischen Glauben an Jesus Christus und Theologie oder Lehrformulierungen des «Denzinger», der theologischen Handbücher und des Katechismus wurde vernachlässigt. So schüttet nun der in einer weltlichen Welt mündig gewordene Christ das Kind mit dem Bade aus. Kein Wunder, daß der entchristlichte «Christ» von der rationalen und experimentellen Religion des Buddhismus in seinen verschiedenen Formen angezogen wird.

### *Selbstbefreiung und Befreiung durch Gott*

Die buddhistische Überzeugung, daß der Mensch sich selbst befreien muß, ist die Antithese zu der christlichen Überzeugung, daß alles Heil von Gott kommt. Wiederum aber müssen diese Standpunkte – wie vorher schon festgestellt wurde – in ihre je eigentümlichen Zusammenhänge eingeordnet und entsprechend verstanden werden. Die Einsicht des Buddhismus in die



Notwendigkeit persönlichen Strebens und persönlicher Verantwortung für die Heilsaufgabe stellt aber ein erhellendes Gegengewicht zur christlichen Lehre dar. Die Kirche, meist als Institution gesehen, war für die Gläubigen die Vermittlerin von Gnade und Heil. Die Gläubigen erfüllten nur die dazu erforderlichen Vorbedingungen. Im sakramentalen Handeln selbst war das Wesentliche die korrekte Durchführung des Ritus, die strikte Einhaltung von Materie und Form. Dann trat die Wirkung von allein ein, *ex opere operato*. Der bewußten, einsichtsvollen und aktiven Beteiligung sowohl des Sakramentenspenders wie des Empfängers wurde kein großes Gewicht beigemessen. Die ritualistische Heilsvermittlung war nicht sehr verschieden von dem brahmanistischen Ritualismus, den Buddha zu seinen Lebzeiten bekämpfte und verwarf. An seine Stelle setzte er die volle Verantwortung des Menschen selber. Das Verstehen, die Absicht und das Handeln des Menschen waren es, worauf es ihm ankam. Dabei bedurfte es keinerlei Vermittlung. Jeder ist seine eigene Zuflucht.

Heute erleben wir unter Christen eine Bewegung der Selbstbefreiung von der Bevormundung durch die Kirche, eine Reaktion gegen ein System restriktiver Protektion und Kontrolle durch Gesetze, Verordnungen und Regeln. Der Christ greift jetzt nach der Unabhängigkeit und der Verantwortung, die ihm – so empfindet er es – vorenthalten worden sind. Er will nicht mehr unmündig sein. Manche sind ganz abgesprungen und haben sich für ein nichtinstitutionelles Christentum entschieden, welches einer verantwortlichen Selbstbestimmung (oder auch einer Selbstbefreiung?) den Vorrang gibt, die in Einklang steht mit dem Gewissen, dem Selbstbewußtsein und der Freiheit jedes Menschen.

Die buddhistische Erfahrung zeigt auch, daß Religion und religiöse Praxis bei einem Minimum von Struktur und Autorität aufrechterhalten werden können. Obleich der Buddhismus in Sri Lanka viel weniger stark zentralistisch und hierarchisch durchorganisiert ist als das Christentum, gibt es in ihm eine starke Homogenität von Glauben und Praxis in den wesentlichen Dingen. Diese sind zum integrierenden Bestandteil der Lebenswirklichkeit des Volkes geworden. Nicht allein der Buddhismus, sondern alle östlichen Religionen im allgemeinen haben die Lehre dem Leben, den Logos dem Pneuma, die Struktur der Bewegung untergeordnet. Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.

Der Buddhist fühlt sich verpflichtet, sittlich zu leben – das heißt recht zu tun in Gedanken, Worten und Werken –, nicht aufgrund einer äußeren Verpflichtung durch ein Gesetz oder im Blick auf göttliche Beloh-

nung oder Strafe, sondern motiviert aus dem inneren Beweggrund des Interesses an der eigenen Entwicklung oder der eigenen Befreiung. So zerstreut der Buddhismus die christliche Furcht, das Sittengesetz könne nur dann gehalten werden, wenn es verbunden sei mit Sanktionen einer übernatürlichen Ordnung. Sicherlich ist die Verwirklichung der sittlichen Ordnung durch die Buddhisten fehlbar und unvollkommen, genau so wie die Sünde in der Kirche eine Realität darstellt. Aber die Geltung dieser Ordnung wird doch grundsätzlich und – in den Grenzen des Menschlichen – auch praktisch anerkannt.

### *Gott und Atheismus*

Paradoxerweise ist es der sogenannte Atheismus oder richtiger sein Schweigen über Gott oder das Absolute, was den bezeichnendsten Beitrag des Buddhismus zu unserem Verständnis des Gottes des Glaubens leisten könnte. In mancherlei Beziehung ist dieses Schweigen Buddhas ein wirksames Gegenmittel gegen so vieles fruchtlose Reden über Gott im Christentum.

Zunächst lehrt Buddha uns, daß Schweigen das *einzig mögliche* Reden über Gott ist, weil Gott unnenbar und undenkbar ist. Jeder Name oder jeder Begriff, den wir von Gott aussagen, ist eine Gotteslästerung, weil dadurch Gott verkleinert wird. Selbst der allgemeinste Begriff «Sein» hilft hier nichts, weil auch er unserem endlichen Geist und der Erfahrung endlicher Wirklichkeit entspringt. Die traditionelle Selbstverteidigung der Theologie, daß Aussagen über Gott ja nur analoger Natur seien, würde dieser Kritik nicht entgegen. Sie würde von Buddha als eine unstatthafte und vergebliche Ausflucht betrachtet werden, als eine Weigerung, ganze Sache zu machen, statt auf halbem Wege stehen zu bleiben. Er würde argwöhnen, daß unsere unermüden Bemühungen, Gott begrifflich zu erfassen, unbewußt motiviert sein könnten von dem Bedürfnis, eine transzendente und dadurch unerschütterliche Krücke für unsere Unsicherheit und Angst zu konstruieren.

Buddha würde sogar noch weiter gehen und sagen, die Frage selbst sei bedeutungslos, eine Nicht-Frage, zwar nicht subjektiv, aber objektiv. Mit anderen Worten: Das Schweigen Buddhas ist nicht die Antwort auf eine Frage vergleichbar anderen Antworten, die vor ihm von anderen gegeben wurden. Durch sein Schweigen fordert er den Fragenden heraus, auf die Frage zu schauen und damit zugleich auf sich selbst. Schon das Stellen der Frage schließt in sich ein, daß der Frager einen gewissen Begriff von Gott hat, denn sonst könnte er die Frage nicht stellen. Jede Frage setzt auch schon die Bedingungen der Verstehbarkeit der Antwort vor-



aus. Wenn schon einmal der Gedanke an das Undenkbare aufgekommen ist, wird die Frage zu einem Widerspruch in sich selbst. Wenn das Absolute fragbar ist, ist es nicht mehr das Absolute. Nach dem Absoluten kann eigentlich nicht einmal eine Frage gestellt werden<sup>13</sup>.

Buddha treibt den Menschen unbarmherzig an, seine menschlichen Grenzen und seine radikale Kontingenz vorbehaltlos anzunehmen. Die schlimmste Form von karma-erzeugendem *tanha* (Wünschen) wäre das *tanha* des Absoluten. Durch die Zerstörung der gottsuchenden Frage hat Buddha auch das Ich des Fragers einer Katharsis unterzogen.

Offensichtlich verlegt diese Weise des Denkens auch die Grenzen der natürlichen Theologie (Theodizee) energisch immer weiter zurück. Buddha vermochte dies zu leisten, weil er die Hilfe oder das «Hindernis» einer Offenbarung nicht hatte. Die christliche natürliche Theologie – oder was dafür gehalten wird – ist eine maskierte Glaubenstheologie. Die Beweise des Thomas von Aquin für die Existenz Gottes sind hilfreich nur für Gläubige. Als rein logische Argumente bringen sie schreckliche Schwierigkeiten mit sich<sup>14</sup>.

Buddha erkennt sehr richtig, daß die überzeugte Anerkennung des Absoluten nur durch Erfahrung und Begegnung zustande kommen kann und nicht durch rationale Argumentation. Daher rührt seine unablässige Befassung mit Orthopraxis statt mit Orthodoxie. Praxis und nicht Spekulation wird das Ergebnis von Erfahrung und Begegnung sein. Begib dich auf den Weg, und alles andere wird sich wie von selbst daraus ergeben.

Die Kirche war immer vorwiegend mit ihrer Orthodoxie beschäftigt: mit dogmatischen Definitionen, mit Häresien und gar mit der Verfolgung von Häretikern. Ein enormes Maß an Zeit und Energie wurde für diese Zwecke aufgewandt. Alle allgemeinen Konzilien der Kirche außer dem letzten befaßten sich wenigstens zum Teil mit dogmatischen Definitionen und Verurteilungen. Umfangreiche Bücher sind geschrieben worden zur Darlegung, Deutung und Kommentierung dogmatischer Definitionen.

Buddhas hintersinnige Frage zu all dem würde wohl lauten, wie weit diese Spekulationen über Gott die Gläubigen zu einer befreienden Erfahrung mit ihm geführt haben. Oder haben sie sie von dieser Erfahrung abgelenkt? Je mehr man über Gott redet, umso mehr

entzieht er sich dem Zugriff. In den östlichen religiösen Traditionen wäre es sinnlos, von Gott zu reden, ohne ihn erfahren zu haben. Derjenige aber, der das Absolute erfahren hat, wird nicht davon reden, weil er es nicht kann – gleich Buddha.

Wir können hier den mystisch-kontemplativen Aspekt der Begegnung mit dem Absoluten, welcher eigentlich der einzig gültige ist, erkennen. Tatsächlich ist – neben dem Buddha und dem *Dhamma* – das dritte «Kleinod» des Buddhismus das *Sangha* (das Mönchtum), welches die Praxis des «edlen achtfachen Pfades» vorbildlich – in Loslösung von der Welt, in sittlichem Streben und in Meditation – vorlebt. Für einen mitten in der Welt lebenden Laien ist es praktisch unmöglich, den vollkommenen Zustand des *arhat* (Heiligkeit) zu erlangen.

Der mystisch-kontemplativen Tradition des Christentums, welche den östlichen Religionen mit mehr Sympathie begegnen könnte, wurde in den aus der Mission hervorgegangenen Kirchen der östlichen Länder kein erster Platz zuerkannt. Immerhin wurden in den allerletzten Jahren, besonders in Indien, Versuche gemacht, dem Osten das kontemplative Gesicht des Christentums zu zeigen.

### Zusammenfassung und Schlußüberlegung

Die Begegnung mit dem Buddhismus – wenn sie tief genug geht – treibt den Christen aus der selbstgefälligen Sicherheit einer scheinbar unerschütterlichen, alles umgreifenden Weltanschauung aus. Wenn Parallelen und Vergleiche mit anderen Religionen, z. B. mit dem Islam und selbst mit dem Hinduismus, gezogen werden können, so konfrontiert der Buddhismus das Christentum mit seiner Antithese.

Drei dieser antithetischen Punkte wurden im vorausgehenden schon bedacht, nämlich: kein Gott, kein Glaube und keine Erlösung durch Gott. Wenn wir mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gelten lassen, daß Gott in anderen religiösen Traditionen am Werk ist<sup>15</sup>, dann stellt der Buddhismus den erstaunlichen Tatbestand einer Selbstoffenbarung Gottes in Selbstverneinung dar. Diese antithetische Erfahrung mit Gott und der Welt ist für die menschliche Seele höchst verwirrend, aber auch in höchstem Maße verheißungsvoll.

<sup>13</sup> So sind z.B. die buddhistischen und hinduistischen Glaubensvorstellungen und Praktiken hinsichtlich böser Geister (Dämonen aller Art) und ihrer Beeinflussung durch den Menschen mittels Zauber, Amuletten und Opferriten auch unter Christen weit verbreitet.

<sup>14</sup> Die Portugiesen und dann die Holländer besetzten und beherrschten Teile des Landes durch 300 Jahre hindurch und führten das katholische bzw. das protestantische Christentum ein. Die Engländer verdrängten die Holländer und annektierten dann zu Beginn des 19.

Jahrhunderts das ganze Land. 1948 gaben sie Sri Lanka (damals Ceylon) die Unabhängigkeit.

<sup>15</sup> Eine bekannte Zeichnung, die man oft in Psychologiehandbüchern findet, in welcher der Zwischenraum zwischen zwei im Profil wiedergegebenen Gesichtern auch als Kelch gesehen werden kann.

<sup>16</sup> Ich nehme als sicher an, daß der Leser vertraut ist mit den zentralen Begriffen des Buddhismus wie *dukkha*, *karma*, *samsara*, *tanha*, *Nirvana*. Sie werden erklärt in jedem Standardwerk über den Bud-



dhismus. Vgl. z.B. Walpola Rahula, *What the Buddha Taught* (Grove Press, New York 1962). Deutsch: *Was der Buddha lehrt* (Origo-Verlag, Zürich 1963).

<sup>5</sup> Der edle achtfache Pfad (die vierte edle Wahrheit) wird so genannt, weil er aus acht Schritten oder Kategorien besteht: rechtes Verstehen, rechtes Denken, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechte Lebensführung, rechtes Streben, rechtes Gedenken und rechtes Sich-Versenken.

<sup>6</sup> *Digla Nikaya XVI (Maha-Parinibbana Sutta)* 2, 33. Hier nach dem englischen Text: *Last Days of the Buddha* (Buddhist Publication Society, Kandy/Sri Lanka 1974) 28.

<sup>7</sup> Vgl. *Majjima-Nikaya, Cula, Malunkaya-Sutta*, 63.

<sup>8</sup> Joh 14, 9.

<sup>9</sup> Die Bedingtheit und wechselseitige Abhängigkeit von existenziellen Faktoren, die im menschlichen Leben (und in jedem Leben überhaupt) wirksam sind, wird erklärt mit der Formulierung vom «bedingten Werden», *Paticca-Samupadda*.

<sup>10</sup> Ich habe dieses Problem bearbeitet in meiner Schrift: *Self, Reality and Salvation in Buddhism and Christianity*: *Int. Phil. Quarterly* 12 (1972) 415–425.

<sup>11</sup> Ein gutes Beispiel ist die soeben veröffentlichte Arbeit von Lynn A. de Silva, *The Problem of the Self in Buddhism and Christianity* (Study Centre for Religion and Society, Colombo, Sri Lanka).

<sup>12</sup> Mt 16, 16.

<sup>13</sup> Raymundo Panikkar nennt dies das Verschweigen der Frage. Vgl. seine Arbeit: *Nirvana and the Awareness of the Absolute*: Joseph P. Whelan (Hg.). *The God Experience. Essays in Hope* (Newman Press 1971) 81–99.

<sup>14</sup> Von den neueren Studien zu diesen Schwierigkeiten seien genannt: Alwin Plantinga, *God, Freedom and Evil* (Allen and Unwin 1975); M.J. Charlesworth, *The Problem of Religious Language* (Prentice Hall 1974).

<sup>15</sup> Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen: *LThK, Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Teil II* (Freiburg/Basel/Wien 1967) 405–495.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

## MERVYN FERNANDO

Sekretär der Kommission für den Dialog mit Nichtchristen der Katholischen Bischofskonferenz von Sri Lanka. Gastdozent für Religion und Psychologie am National Theological Seminary in Kandy und am Aquinas College of Higher Studies, Colombo. Regelmäßiger Mitarbeiter der Zeitschrift «Dialogue» (Publikationsorgan für den buddhistisch-christlichen Dialog, hg. vom Study Centre for Religion and Society). Veröffentlichte zahlreiche Beiträge zu buddhistisch-christlichen Themen in: *International Philosophical Quarterly*, *The Ecumenist*, *The Tablet*, *Logos*, *Quest*. Anschrift: St. Peter's College, Colombo 4, Sri Lanka.